Wie im Angesicht des Todes das Böse singen lässt

Gedenken RKS widmet sich Reichspogromnacht

Von unserer Redakteurin
Dorothea Müth

Linz. Nachhaltiger und breiter gefächert als sonst sollte die Erinnerung an die Reichspogromnacht in Linz dieses Jahr gestaltet sein, weil sich am 9. November der zerstörerische Überfall von Nationalsozialisten auf jüdische Geschäfte und Menschen zum 75. Mal jährt. Darum haben Robert-Koch-Schule (RKS) und Deutsch-Israelischer Freundeskreis schon vor Monaten ein Konzept geschmiedet. Das Vorhaben ist gelungen: Statt nur einiger Schüler an einem Tag setzen sich nun zwei komplette Jahrgangsstufen drei Wochen lang mit dem Ereignis auseinander und haben am Freitag ihre Zwischenergebnisse der Öffentlichkeit präsentiert. Musik, Küche, Volksfeste, Psychologie und jüdische Wörter wie schmusen und Kaff – die Bandbreite und Tiefe ihrer Themen verdeutlichten neu, wie grausam und gewaltig der Völkermord an den Juden die Menschheit verletzt hat.

Betroffen waren die Jugendlichen etwa davon, wie die emotionale Wirkung von Musik in Konzentrationslagern eingesetzt wurde: Zum einen sangen die Inhaftierten Lieder wie „Die Gedanken sind frei" und „Ha tikwa", zu Deutsch „Hoffnung", um sich selbst zu stärken – nach dem Abendappell, aber auch „in der Gaskammer im Angesicht des Todes", führte eine Schülerin aus. Die Nazis setzten Musik jedoch auch ein, um psychisch zu foltern: Sie gab den Arbeitsrhythmus vor, „und während einer erschossen wurde, mussten er und die anderen zum Beispiel das Horst-Wessel-Lied singen".

Der Hauswirtschaftskurs hat sich darin geübt, koscher zu kochen. Es gab Hefe-Spinat-Gebäck mit Humus: „Milch und Fleisch dürfen nicht auf einen Teller. Man muss genau hingucken, weil in vielen Lebensmitteln so viel Verschiedenes steckt", meinte Marlon Willms.

Am politischsten war die Auseinandersetzung der neunten Klasse im Fach Kommunikationsmanagement: Sie haben sich mit der jüdischen Philosophin Hannah Arendt beschäftigt. Selbst Opfer der Judenverfolgung, war sie nach New York emigriert und berichtete 1961 als US-amerikanische Reporterin vom Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem, der die Todeszüge in die Konzentrationslager geschickt hatte. Indem Arendt seinen Gerichtsaussagen lauschte, verstand sie „die Banalität des Bösen": wie im Totalitarismus einem Staatsdiener die persönliche Verantwortung abhandenkommt, er das Bewusstsein für seine Taten verliert. „Monster oder Mensch?", fragte die Klasse sich provokant. „Wenn der Vorgesetzte von einem verlangt, Menschen zu verletzen, sollte man sich besser feuern lassen. Aber ich glaube, Eichmann hatte auch Angst um seine Familie", sagte etwa Jacqueline Burgon dazu.

Als Vorsitzende des Deutsch-Israelischen Freundeskreises bedauerte Landtagsabgeordnete Ellen Demuth (CDU), dass nur eine einzige Bürgerin dem öffentlichen Aufruf zum Gedenken gefolgt war. „Wir würden uns wünschen, dass halb Linz hier steht." Schulrektor Joachim Born und der Linzer Beigeordnete Jörg Faust stellten zum Abschluss bedauernd fest, welch geringes Vorwissen die Jugendlichen zur Reichspogromnacht und zur Judenvernichtung von zu Hause mitgebracht hatten. Vielen war der 9. November bisher gar kein Begriff. „Die Eltern haben den Nationalsozialismus eben nicht selbst erlebt", sah Faust als Erklärung. Umso entscheidender sei der Bildungsauftrag der Schulen an dieser Stellen, fand man unisono.

Monster oder Mensch? Unter dieser provokanten Frage haben sich Jacqueline Burgon, Michelle Engels (von rechts) und ihre Klasse mit dem nationalsozialistischen Mitläufertum beschäftigt. Wenn man sich manipulieren lässt, wird man zum Diener des Bösen, so eins ihrer Ergebnisse. Foto: Müth

Bekennende Zeitzeugin

Die Linzerin Irmengard Zemke kam als einzige Bürgerin zur Gedenkveranstaltung in der Robert-Koch-Schule und zur Kranzniederlegung am Sigmund-Wolf-Platz. Die gebürtige Schlesierin war 1938 zehn Jahre alt und hat die Reichspogromnacht aus der Ferne im Gebirge miterlebt: „Das war eine ganz schlimme Zeit", sagte sie. *müt*